

Auf großer Tour mit Yak, Kamel und Co.

Seit den 1930er-Jahren leben kasachische Nomaden in der Westmongolei.

Auch heute noch ziehen sie Ende Februar mit ihrer Herde vom Winter- ins Frühlingscamp.

Sylvia Furrer (Text) und Holger Hoffmann (Fotos) haben sie dabei begleitet



1

Noch vor Sonnenaufgang beginnt Shakhu mit den letzten Vorbereitungen für die Migration. Mit dem Pferd treibt er Yaks, Kühe, Schafe und Ziegen von der Weide in die Nähe der Blockhütte, wo bereits das Kamel mit den allernötigsten Utensilien sowie mehreren Heusäcken beladen wird. Der Zeitpunkt für die Migration ins Frühlingscamp wird von den Nomaden so gelegt, dass sie vor der Geburt der Lämmer und Zicklein erfolgt, also zwischen Ende Februar und Mitte März. Begleitet wird Shakhu lediglich von zwei Hunden, dem 15-jährigen Ali, der erstmals bei der Wintermigration für die ganze Herde mitverantwortlich ist, und von uns beiden.

Vor dem Aufbruch gibt es mit der ganzen Familie noch eine gemeinsame Mahlzeit, bestehend aus Fleisch und reichlich Milchtee, dann ziehen Shakhu und Ali im ersten Sonnenlicht los mit ihrem Kamel, den 29 Yaks und Kühen, mehr als 150 Schafen und beinahe doppelt so vielen Ziegen. Eine Familie benötigt rund 100 Schafe und 100 Ziegen zum Überleben. Aus der Schafwolle wird Filz für Teppiche und Jurtenwände hergestellt. Die Ziegen liefern Kaschmirwolle, die Haupteinnahmequelle der Nomaden. Die Mongolei deckt annähernd ein Drittel des Weltbedarfs an Kaschmir ab. Deshalb bestehen die Herden heute mehrheitlich aus Ziegen. Ihre Milch wird mit jener der Schafe, Kühe und Yaks zusammengeschüttet und zu Joghurt, Butter und Hartkäse verarbeitet. Getrunken wird die Milch selten, außer im Tee.

Schon bei der ersten Flussüberquerung bricht ein Schaf im Eis ein. Auf der anderen Seite des weiten, kargen Tales geht es über

einen 2.500 Meter hohen Pass. Im langsamen Zickzackkurs bewegt sich die Herde an großen Steinbrocken vorbei in Richtung Horizont. Im Steilhang versinken die Tiere immer wieder im tiefen Schnee. Auf dem Pass öffnet sich eine schneedeckte Ebene. Shakhu fordert uns auf, mit ihm und Ali in einem der noch bewohnten Nomadencamps einzukehren. Wir werden herzlich willkommen geheißen und großzügig bewirtet. Gestärkt ziehen

wir weiter zu einer leer stehenden Blockhütte hoch über dem Talgrund. Zum Abendessen tischt Shakhu getrockneten Quark und reichlich gekochtes Pferdefleisch auf. Der Sonnenuntergang mit seinem Farbspiel über den Berggipfeln lockt uns nochmals in die Kälte hinaus. Nachts sinkt die Temperatur auf minus 25 Grad.

WODKASPRITZER FÜR DIE GEISTER

Der nächste Tag bringt uns in ein lang gezogenes Tal, in dem uns ein eisiger Wind entgegenbläst. Shakhu übergibt mir die Führung des Kamels, dessen lange Mähne vom Wind arg zerzaust wird. Bald haben wir die Yaks und Kühe überholt. Mit Ausnahme der voll ausgewachsenen Yaks tragen sie als Kälteschutz zerschlissene Mäntel in allerlei Farben und Stoffmustern.

Am Nachmittag können wir uns bei einer bereits niedergelassenen Familie aufwärmen. Während wir Tee trinken, sehen wir der ältesten Tochter bei der Herstellung eines Filzteppichs

zu, den sie als Mitgift in die Ehe nehmen wird. Von ihrem Vater erfahren wir, dass wir auf der gegenüberliegenden Talseite eine leer stehende Hütte zum Übernachten nutzen können. Die Herde muss jedoch zuerst den gefrorenen Fluss überqueren. Das macht



- 2 | Der Weg zum Frühlingscamp führt über einige tief verschneite Pässe
- 2 | Gesalzener Milchtee wird in der Mongolei zu jeder Tageszeit getrunken
- 3 | Kamele trotzen auch eisigster Kälte
- 4 | Stärkung in einem Nomadencamp

es nötig, eine „Brücke“ für die Tiere zu bauen, indem wir Sand aufs Eis schütten. Dennoch rutschen einige von ihnen auf dem Eis aus. Zwei Stunden später erreichen wir das Nachtlager. Nach dem Abendessen, einer Fleischsuppe, packt Shakhu eine Flasche Wodka aus. Von den kasachischen Nomaden lernen wir, einige Spritzer davon gen Himmel zu senden, damit die Geister uns wohlgesonnen sind.

WINTER IN DER HÜTTE, SOMMER IN DER JURTE

Am dritten Tag treiben Shakhu und Ali die Herde auf einem schmalen Pfad weiter den gefrorenen Fluss entlang und über die steinigen Abhänge. Plötzlich beginnt Ali wild zu gestikulieren und deutet auf einen herannahenden Laster auf der anderen Seite des Flusses: Das ist unsere Familie, die mit Hilfe des Schwagers ihr ganzes Hab und Gut ins Frühlingscamp bringt. Schnell sitzen alle auf einem Felsen hoch über dem Fluss zusammen und trinken gesalzenen Milchtee aus Thermoskannen. Der Laster wird heute im Frühlingscamp eintreffen. Wir rechnen noch mit einem Tag Fußmarsch, bis sich Familie und Tiere wiedervereinigen.

Der Morgen beschert uns klinrende Kälte und einen klaren Himmel. Es steht die letzte Passüberquerung an. Oben angekommen sehen wir erstmals die bis in den Mai gefrorene Seenplatte mit den dahinter liegenden Dreitausendern, die die Grenze zu China bilden. Shakhu zeigt uns in der Ferne das Frühlingscamp, das windgeschützt am Rand eines tief verschneiten weiten Tales liegt. Erst im Sommer migriert die Familie näher an die Seen und lebt dann in der Jurte. Es dauert noch zwei Stunden, bis wir Shakhus Blockhütte erreichen, wo ihn seine beiden Kinder freudig begrüßen. Am letzten Abend tischt Shakhus Frau Aigul nochmals groß auf, bevor sich ein später Gast als Käufer des uns ans Herz gewachsenen Kamels entpuppt. Draußen, vor der Hütte, nehmen wir alle Abschied von diesem imposanten Allzwecktier.

Anzeige 1/3 hoch



3
4

